

Und Zebras sind doch bunt.

ERE – Mehr als eine Stunde mehr auf dem Stundenplan.

Zwei Schülerinnen zeigen ihr zweiteiliges Bild: auf der einen Seite zwei Zebras wie gewohnt schwarz-weiß-gestreift, die auf Distanz sind und die Köpfe abwenden; zwei bunte Zebras, die sich Herzen, auf der anderen. Dieses Diptychon ist in zwei ERE-Stunden entstanden.

Ermöglichung Religiöser Erfahrung, dies verbirgt sich hinter der Abkürzung ERE, die an unserer Schule auf den Stundenplänen der Sekundarstufe I steht. Warum gibt es diese zusätzliche Stunde halbjährlich für die Klassen 5 - 10? Wie ist sie entstanden? Welchen Charakter hat sie und welche Ziele werden mit ihr in welcher Weise verfolgt?

Christliches Milieu: Handeln wir so, als hätte sich etwas geändert.

Als ich von 1980 bis 1982 zum ersten Mal im Rahmen meiner Ausbildung an das Gymnasium St. Christophorus kam, wurde noch einmal pro Woche mit jeder Klasse der Sekundarstufe I die Eucharistie gefeiert. Die Angebote für die Sekundarstufe II waren auch damals schon sehr reduziert. In meiner zweiten Zeit von 1987 bis 1994 waren die Diskussionen um und über den Gottesdienst im Schulalltag stark. Dabei spielte das Argument, an einer Schule in kirchlicher Trägerschaft müsse auch wöchentlich Gottesdienst gefeiert werden, eine bedeutende Rolle. Die Frage, ob dies der Erfahrungswelt der Jugendlichen entspreche, wurde nur bedingt zugelassen. Auch die Reflexion über die Tatsache, dass mit zunehmendem Alter der Jugendlichen das gottesdienstliche Angebot geringer wurde, war eher selten möglich. Dass Jugendliche somit eventuell den Eindruck haben könnten, wenn sie älter werden, erwarte die Schule nicht mehr, dass sie gemeinsam das Wort Gottes hören und miteinander beten, wurde meist großzügig übergangen. Damals sprachen wir schon von ERE, was aber bedeutete: Einübung Religiöser Erfahrung; will sagen: wir üben Riten und Gebräuche ein, die vorgegeben sind. Mit meiner dritten Phase von 2001 bis 2003 konnte nicht mehr übersehen werden, dass auch unsere Schule nicht weiter davon ausgehen kann, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler aus einem christlichen Umfeld kommt, das die Lebenspraxis bewusst oder unbewusst prägt.

Eine Umfrage, die im April 2002 unter allen Schülerinnen und Schülern unserer Schule durchgeführt wurde^[1], zeigt, dass über Zweidrittel der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II nie oder einmal im Jahr an einem Gottesdienst teilnehmen; regelmäßig feiern ca. 15 % der Sekundarstufe I und 6 % der Sekundarstufe II einen Gottesdienst mit. Die Umfrage machte auch deutlich, dass selten in den Familien oder unter Freundinnen und Freunden über den Glauben gesprochen wird.

Die Tatsache, dass fast alle Schülerinnen und Schüler getauft sind und zur evangelischen oder katholischen Kirche gehören, zur Erstkommunion oder Konfirmation gehen und die meisten sich firmen lassen, reicht nicht aus, um von einem christlichen Milieu zu sprechen. Dass solche Ereignisse meist punktuell wahrgenommen werden und sich nicht im praktischen

Leben auswirken, kennzeichnet die Situation. Diese sollte nicht beklagt oder verurteilt, sondern ernstgenommen werden. Genau das wollen wir mit der ERE-Stunde erreichen.

Grundanliegen: Gemeinsam entdecken, dass Gott heute hier lebt.

Als wir uns nicht mehr der Tatsache verschließen konnten, dass unsere Schülerinnen und Schüler es nicht eingeübt hatten, das Wort Gottes zu hören und im Gebet mit Gott zu sprechen; dass für viele Gott bestenfalls in Not- und Leiderfahrungen präsent war und an Bedeutung gewann, haben wir gespürt, dass wir den Jugendlichen nicht gerecht werden, wenn wir in der Schule Gottesdienst feiern, ohne sie auf Grundvoraussetzungen vorzubereiten. Das Konzept für ERE, welches am 8. Mai 2003 von der Schulkonferenz verabschiedet wurde, spricht nicht von Einübung, sondern Ermöglichung Religiöser Erfahrung, das heißt: „ERE möchte den Schülerinnen und Schülern Wege erschließen, ihr Leben auf der Grundlage des christlichen Glaubens zu kultivieren, d.h. u.a. zu formen und zu gestalten, sowie ihren Glauben zu versprachlichen, zu verbildlichen und zu verleiblichen, d.h. ihn ganzheitlich Mensch werden zu lassen.“

25 Lehrerinnen und Lehrer unseres Kollegiums haben sich seit 2001 auf den Weg gemacht, um miteinander herauszufinden, wie dies geschehen kann. Auf diesem Weg sind folgende Erfahrungen grundlegend geworden:

- Wir können den Glauben (als gestaltete Beziehung zu Gott, als Kraftquelle, als Orientierungshilfe etc.) nicht machen; er ist ein Geschenk, um das wir bitten können. Im Konzept für ERE heißt es: „Wenn wir die Situation analysieren, heißt dies nicht, dass wir das, was Menschen wollen, in der Hand haben. Wir gehen immer von einer teils erforschten, teils vermuteten und teils fehl eingeschätzten Situation aus und machen ein Angebot, das auch bei vollzähliger Teilnahme innerlich in Freiheit angenommen oder abgelehnt wird.“
- Wir tun nichts mit den Schülerinnen und Schülern, was wir nicht selbst erfahren haben. In der Vorbereitung auf ERE haben wir die Methoden ausprobiert und uns vor allem vergewissert, dass der christliche Glaube – gehört, zur Sprache gebracht und gefeiert – befreiende und erlösende Kraft hat. Die Zusammenkünfte der Kolleginnen und Kollegen, die sich an der Gestaltung von ERE beteiligen, dienen auch der eigenen Motivation.
- Mit Blick auf die Motivierung der Schülerinnen und Schüler drückt das Konzept in Anerkennung der allgemeinen pädagogischen Gesetzmäßigkeiten aus: „Nicht nur im Bereich religiöser Bildung und Praxis gilt: Wir können Menschen nicht dazu motivieren; wir können aber Demotivierung verhindern, indem wir Bedingungen abbauen, welche die Motivation zerstören (z.B. Räume gestalten, die nicht das Negativimage von Religion verstärken, sondern neugierig machen, verfremden im Stil der bunten Zebras, überraschen).“

Wir gehen dabei nicht davon aus, dass es eine Distanz zwischen Gott und den Menschen gibt; gleichsam ein Weg, den es zurückzulegen gilt, um Gott zu erreichen. Stattdessen glauben wir, dass jeder Mensch von Gott angenommen und Gott in jedem Menschen gegenwärtig ist. Diese Gegenwart ist aber nicht aufdringlich und kann leicht überlagert werden. ERE soll eine

Hilfe sein wahrzunehmen, was es im eigenen Leben eher schwer macht, Gottes Gegenwart zu spüren: in der eigenen Person sowie auch in den anderen und in der Mitwelt.

Religion und religiöse Praxis werden heute meist als Privatsache verstanden. Bereits die Rahmenordnung für die Schulseelsorge im Bistum Münster[2] betont die Bedeutung der Gruppenbildung und in Übereinstimmung mit den Richtlinien des Kultusministeriums des Landes NRW für die Sekundarstufe I wie auch II an Gymnasien, dass es nicht nur um die Förderung der Verwirklichung des einzelnen Menschen geht, sondern auch um Solidarisierung und partnerschaftliches Lernen. Da Christen gerade im Bereich des spirituellen und religiösen Lebens eher wenig Anerkennung ernten, sondern auf Ablehnung stoßen, wollen Jugendliche, die ihren Glauben – eher altersgemäß angemessen - unsicher zu leben versuchen, in der Schule geschützt werden und nicht „religiös auffallen“, um sich Spott und Ablehnung zu ersparen. Auch aus dieser Perspektive stellt die Gruppenbildung in ERE eine besondere Herausforderung dar, ist und bleibt aber ein Ziel, das im Konzept formuliert ist als „Einüben in Empathie und Solidarisierung sowie Intensivierung der Beziehungsfähigkeit“. An anderer Stelle steht über die Beziehung zwischen Lehrer/-innen, die sich in ERE als Moderatoren verstehen, und Schüler/-innen: In den ERE-Stunden gilt der Primat der Begegnung.

Praxis: Einladen, das Leben mit Gott zu gestalten

Die Vielfalt der Inhalte und Methoden macht deutlich, dass die Praxis sehr bunt ist und auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler einzugehen versucht. An Inhalten nennt das Konzept für ERE:

- o Grenzsituationen
- o Anbindung von ERE an das Kirchenjahr
- o Körper- und Naturmeditation
- o Lieder (besonders Neues Geistliches Liedgut)
- o Beziehungen untereinander, Klassenklima
- o Stilleübungen
- o Selbstsymbolisierung (Darstellung und Ausdruck von Selbstbefindlichkeit, von Selbstwahrnehmung etc.)
- o Soziales Engagement (Diakonie)
- o Handwerkliche (ganzheitliche) Gestaltung von Einsichten und Ansichten
- o Einübung der religiösen Sprache (z.B. Gebete)
- o Rituale erleben

- o Neue Zugänge zur Bibel
- o Geschichte der Arnsteiner Patres

Als Methoden werden beispielhaft aufgeführt:

- o Symboldidaktik
- o Bibelbetrachtungen, Bibelteilen,...
- o Szenisches Spiel (z.B. Takttheater)
- o Körperübungen (Entspannen, Atmen, Bewegen, Darstellen...)
- o Erlebnispfad
- o Schreibgespräch
- o Phantasiereise

So verwundert es nicht, dass in dieser Stunde Schülerinnen und Schüler erfahren, wie sehr sie selbst die Gestaltung und damit die Wirkung des Raumes beeinflussen können: z.B. durch die Art, sich auf den Raum zu verteilen, durch Körperhaltung und durch Kleidung.

Andere erfahren, wie sie durch Gehen, Laufen oder Schreiten sich einem Ziel annähern können; welche Gangart am ehesten zu ihrer momentanen Stimmung passt; wie die Bewegung abhängig ist von den unmittelbaren Vorerfahrungen, die ausgelassen, bedrückt, erwartungsvoll oder ängstlich stimmen können.

Wieder andere versuchen sich einem Text aus der Heiligen Schrift zu stellen und fragen sich, wo sie selbst in diesem Text vorkommen. Mit der eigenen Rolle, die sie in dem Text übernehmen wollen, versuchen sie mit Klassenkameraden ins Gespräch zu kommen, die eine andere Rolle in dem Bibeltext übernommen haben.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 widmen sich dem Thema „Licht und Dunkel“ und gestalten teils intuitiv teils reflektiert Bilder und Skulpturen. Oder sie stellen sich den Lebensbedrohungen, die sie erfahren, und drücken sie in großformatigen Comics aus.

Zur Praxis von ERE gehören ebenso das Einüben neuer geistlicher Lieder und bekannter oder neuer Gebete; das Wahrnehmen mit allen Sinnen durch Tasten, Riechen, Schmecken, Sehen und Hören: im Kapellenraum und in der freien Natur.

ERE ist in der Praxis eine kreative Unterbrechung des Schulalltags, weil hier anders mit der Lebenswirklichkeit umgegangen werden kann: ohne Bewertung und mit dem Erwachsenen in der Rolle der Moderatorin und des Moderators.

Was Papst Johannes Paul II. am 18. Mai 2004 zu den Teilnehmern der Vollversammlung des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs sagte, drückt die Überzeugung aus, die hinter Konzept und Praxis von ERE an unserer Schule stehen: „Die Liebe und die gastfreundliche Aufnahme bilden die wirksamste Form der Evangelisierung.“

Ausblick: nicht Spielwiese, sondern Ernstfall der Liebe

Am Gymnasium St. Christophorus werden auch Gottesdienste gefeiert. ERE und Gottesdienst sind nicht konkurrierende, sondern ergänzende Angebote. Dies macht unser Schulprogramm deutlich. Beide Angebote ermöglichen die Erfahrung mit einem Gott, der gegenwärtig und lebendig ist sowie die Beziehung und Begegnung mit uns will.

ERE bietet stärker als der Gottesdienst die Chance zu einem respektvollen Dialog mit den Schülerinnen und Schülern. Ein solcher Dialog in Worten, Zeichen, Gesten und Bildern ist niemals nur Vorraum oder Spielwiese; ist erst recht nicht Einschränkung oder Hindernis für die Verkündigung des Evangeliums, sondern Erfahrung, angenommen und geliebt zu sein. Eine solche Erfahrung zu ermöglichen, ist Sendung einer Schule in kirchlicher Trägerschaft.

Und was hat dies mit bunten Zebras zu tun? Wie gesagt: Zum Thema Versöhnung malten zwei Schülerinnen ein zweiteiliges Bild: zwei Zebras wie gewohnt schwarz-weiß-gestreift, die auf Distanz sind und die Köpfe abwenden auf der einen Seite; zwei bunte Zebras, die sich Herzen, auf der anderen. Wer Schwarz-Weiß sieht, hat es schwer, sich zuzuwenden; und noch schwerer, sich zu versöhnen. Das was im Leben möglich ist – mit Gottes durch der Menschen Hilfe – in ungewohnt bunten Farben zu sehen, das ist eine gute Zukunftsaussicht für Menschen, auch mit Hilfe von ERE.

(P. Manfred Kollig ss.cc.)

[1] Vgl. forum November 2002

[2] Rahmenordnung für Beratung und Schulseelsorge an katholischen Schulen in der Trägerschaft des Bistums Münster vom 15.11.1992